Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 42. Mittwoch, den 20. Oktober (2. Nov.) 1910. 21. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis:

Ich bin ein Gast im fremden Lande.

2. Mose 18, 3.

Mein Sehnen steht nach oben,
Ich eil' zum Himmelszelt.
Die Heimat meiner Seele
Ist nicht auf dieser Welt.
Ich fühl' es tief im Herzen,
Daß ich hier Fremdling bin;
In Freuden wie in Schmerzen
Zieht's mich zum Himmel hin.

Und wo ich geh' und stehe,
In Leiden und in Lust
Trag ich ein stilles Heimweh
Allzeit in tiefster Brust.
Aus Gott bin ich geboren
Und darum fremd allhier.
Für's Ewige erkoren,
Genügt nicht Ird'sches mir.

Nie will ich dein vergessen,
Du Heimat lieb und traut!
Jerusalem, du Schöne,
Du Stadt von Gott erbaut!
Ich will mein Herz verschließen
Dem eitlen Erdentand
Und fest ins Herze schließen
Mein ob'res Heimatland.

Anna Quiring. —k.

Gesund im Glauben.

(Tit. 2, 2.)

Zwei recht bemerkenswerte Eigenschaften des Christen finden wir bei Paulus und Petrus mehrfach hervorgehoben: gesund und nüchtern sein im Glauben; das erstere bei Paulus (Tit. 1, 13 und in der vorliegenden Stelle), das letztere bei Paulus und Petrus (1. Kor. 15, 34; 1. Thess. 5, 6. 8; 2. Tim. 4, 5; 1. Petri 1, 13; 4, 8; 5, 8). Beide Ausdrücke ergänzen einander. Heute sei von ersterem die Rede, wobei vorausgeschickt werden soll, daß Paulus bedeutsamerweise auch Lehre und Worte der Hl. Schrift gesunde nennt, nämlich in 1. Tim. 1, 10; 6, 3; 2. Tim. 1, 13; 4, 3; Tit. 1, 9; 2, 1 (wo Luther unnötigerweise allenthalben gesund mit „heilsam" umschreibt). Man schlage alle Stellen nach.

Ziehen wir zu unserer Titusstelle auch noch den folgenden Vers heran, dann finden wir, daß die bejahrteren Gläubigen aufgefordert werden, gesund im Glauben zu sein, um darin den jüngeren ein gutes Beispiel zu geben. Gemeint ist also jung und alt.

Fragen wir nun zunächst: Wer ist gesund im Glauben? so sei die Antwort gemäß dem Sinne Pauli: Wer gesinnt ist, wie Jesus Christus war. Doch wer vermöchte ein genügendes Bild des Meisters zu entwerfen? Was wir hier von Christi Gesinnung schreiben, ist nur ein Versuch der Darstellung.

Der ist gesund im Glauben, der demütig ist in Aehnlichkeit dessen, der sagen konnte: „Ich bin von Herzen demütig" (Matth. 11, 28), und der nicht wiederschalt, da er gescholten ward. Ferner, der aufrichtig und wahr ist und ein Feind aller Lüge, in welcher Gestalt sie auch hervortreten mag; der einfältig ist, voll rechten Kindersinns; der treu ist im Weg und Werk des Herrn, frei von Menschendienst; der voll Liebe zum Herrn und zu Freunden und Feinden ist und voll froher, klarer Hoffnung auf die Erfüllung aller Verheißung und Weissagung. Der ist gesund im Glauben, der sich voll Geistes machen läßt, daß sein Denken, Reden und Tun ein ganz anderes wird; der ohne Unterlaß betet und allezeit wachet, ohne das schuldige Maß der äußeren Arbeit zu versäumen; der fleißig in der Bibel liest und forscht, weil der Herr Jesus sagt: Suchet in der Schrift; der da fleißig für das kommende Reich Gottes arbeitet. Obenan aber, als Krone der Liebe zu Christo, ist der gesund im Glauben, der die Erscheinung Christi lieb hat und nach seinem Königreich am ersten trachtet. Gewiß ließe sich noch vieles anführen über die Gesundheit im Glauben. Von demjenigen inneren Menschen aber, dem alle genannten Stücke fehlen, müßte gesagt und geklagt werden: Von der Fußsohle bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an ihm (Jes. 1, 6).

Stellen wir nun die Gegenfrage, um eine Gegenprobe zu machen: Wer ist nicht gesund im Glauben? Da möge als Antwort dienen: Wer Christo nicht ähnlich ist.

Der ist nicht gesund im Glauben, hat nichts mit Christo gemein, der ein geistlicher Schwätzer und Heuchler ist und Befolger leerer Formen. Das heilige Wort Bruder und Schwester, das sehr wertvolle Du, der in der heil. Schrift nicht geforderte Kuß und was dergleichen mehr ist, sind zwar Stücke, die ein solcher niemals versäumt; er ist nicht wie andere Leute, fastet zweimal in der Woche und weiß genau, daß er den Zehnten gibt von allem, das er hat. Der ist nicht glaubensgesund, der stolz und hochmütig ein-

herfährt, selbstverständlich unter dem Schein der Demut; der einseitig und schroff in seinem ganzen geistlichen Denken ist und steif am eigenen festhält; der ein Konfessionsreiter ist und Land und Wasser umzieht, um Proselyten zu machen; der ein Buchstabenkrämer ist und dadurch das Zeug hat, immer neue Lehren zu fabrizieren und ein geriebener Schwärmer zu werden, sogar ein Adventist. Hier die Frage: Wie kommt's, daß aus unseren Gemeinden so manche Adventisten hervorgehen? Weil so viele Buchstäbler in ihnen sind, denen der Blick ins Ganze der Schrift, vor allem das Königreich Gottes betreffend, abgeht. Der ist nicht gesund im Glauben, der lässig im Bibellesen und Gebet und im Besuch der Gottesdienste ist; der geistlich träge und untätig ist und für den Herrn nicht einmal das Geld übrig hat; der nach dem Lob der Menschen jagt, was niederwärts führend ist, besonders bei einem Prediger des Evangeliums. Der ist geistlich krank, der nur einige Schriftwahrheiten immer wieder hervorhebt und „abermals Grund legt von Buße der toten Werke, vom Glauben an Gott, von der Taufe, von der Lehre, vom Händeauflegen, von der Toten Auferstehung und vom ewigen Gerichte" und dabei nicht einmal etwas von der Grundlehre der Schrift vom ewigen Königreich Gottes weiß. Gewiß ließe sich noch vieles anführen über das Kranksein im Glauben. Von demjenigen inneren Menschen aber, der auch nur einige der genannten Uebel an sich trägt, müßte gesagt und geklagt werden: Er ist voller Wunden und Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet, noch verbunden, noch mit Oel gelindert sind (Jes. 1, 6, s. oben Schluß der ersten Frage).

Herr Jesu, großer Arzt der Sünder,
Du, ew'gen Heils alleiniger Gründer,
Gib geistliche Gesundheit mir
Und Nüchternheit in allen Dingen,
Und laß dem Feind es nie gelingen,
Daß je Dein Vorbild ich verlier'.

O laß mich zittern vor der Sünde,
Daß ich nicht stürz' in Irrwahnsschlünde,
Am Glauben werde ungesund
Und tötlich krank dem Tod verfalle.
Dein Blut, die Arzenei für alle,
Sei meiner Seele Schutz und Grund.

Karl Mahr — †.

Das Reich . . .

Von Ipso. (Fortsetzung.)

„Daß die Aufrichtung des „Reiches" nur aufgeschoben ist, zeigt Matthäus 13. Diese Gleichnisse wurden nicht eher gesprochen, als bis Jesus klar erkannt hatte, daß es jetzt zu einer nationalen Umkehr seines Volkes und damit zur Erfüllung der Weissagungen vom Reich nicht kommen werde, da des Volkes Oberste seine Taten auf Rechnung dämonischer Kräfte setzten (Matth. 12). Diese Gleichnisse lehren sämtlich in einer dem Volke absichtlich verhüllten, nur den Jüngern verständlichen Weise, daß erst am Ende dieses Zeitalters die Ernte, das Gericht und die Aufrichtung des verheißenen Reiches geschehen werde. Von Matth. 13 ab wird das Himmelreich nie mehr als nahe gepredigt." Jesus zieht sich mehr aus der Oeffentlichkeit zurück (14, 1— 16, 12) und bereitet seine Jünger für ihren Beruf, seine Gemeinde zu werden (16, 13— 20, 28).

Daß Israel auf die Errichtung des Reiches auf Grund des Alten Testamentes mit Recht wartete und dieses in Jesu geschehen soll und gehofft wurde, zeigt Markus 11, 9. 10: „Hosianna! gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn! Gepriesen sei das kommende Reich unseres Vaters David!" Das ist keine Sprache und Erwartung der Gemeinde Jesu.

Wenden wir uns noch einzelnen Bibelstellen zu. Haben wir es jetzt zu tun mit dem Evangelium von dem Reich, so darf dieses nicht verwechselt werden mit dem Evangelium der Herrlichkeit (s. zu II.). Letzteres war in Gott verborgen und wurde dem Apostel der „Nationen" offenbart (Eph. 3, 1 ff.). Das Evangelium vom Reich dagegen wird auch genannt Evangelium Gottes, welches Er durch Seine Propheten in heil. Schriften zuvor verheißen hat (Altes Testament). Er war also offenbar und nicht verborgen.

Die Rede Jesu Matth. Kap. 5—7 richtet sich zuerst an Israel. Da man den Plan Gottes mit Israel nicht verstand, doch aber dem Worte gerecht werden wollte, so teilte man diese Rede in Abschnitte und nahm das Geeignete für sich in Anspruch, das Unpassende ließ man Israel. Man machte hier einen ähnlichen Unterschied zum Unheil, wie beim Gesetz: „Zeremonial-, Sitten- und Moral-Gesetz", während das Gesetz, ebenso die Rede Jesu, ein Ganzes, Untrennbares ist, wenn auch verschiedene Gedanken zum Ausdruck kommen. Zum Beweise nur einiges:

1) Die Bezeichnung „Reich der Himmel" weist auf ein irdisches Reich göttlichen Ursprunges (siehe auch die vorangegangenen und folgenden Erläuterungen).

2) „Das Salz der Erde" und „das Licht der Welt" wird Israel im wahren Sinne des Wortes sein zur Zeit seiner großen Missionstätigkeit.

3) Z. B. Matth. 5, 17—20 kann nur in erster Linie gelten Israel, da für die neutestamentliche Gemeinde das mosaische Gesetz als solches nicht in Betracht kommt. (1. Tim. 1, 9; Gal. 3, 10—4, 5; Apg. 15, 22 ff).

4) Verschiedene Teile der Rede Jesu können nur vom Standpunkte des Gesetzes verstanden werden, z. B. Matth. 5, 21 ff.; 5, 31. 37. 38 — 42 u. a.

5) Dann ist die persönliche Anrede zu beachten: „ihr", „euch", „euer", 5, 11. 12. 13. 14; 5, 16. 21. 23; 6, 1.; 6, 16. u. a.

Hat Israel eine Verheißung für diese Erde, so kann der Ausdruck „Reich der Himmel" nur hierfür Geltung haben und ist zu beachten, daß auch Matth. nur diesen Ausdruck gebraucht, da er für Juden schreibt. Daß es Jesu Absicht war das Reich aufzurichten, sehen wir aus Matth. 23, 37—39: „Die Klage über Jerusalem," darum Jesus auch selbst umherzog und das Reich als nahe verkündigte (Matth. 4, 17. 23).

Es sei noch einmal hingewiesen auf Matth. 5, 17—20, woselbst der Ausdruck „Reich der Himmel" 3 mal vorkommt. Hier gebraucht der Herr ferner zwei Ausdrücke, die nur Anwendung finden können auf die Schriften des Alten Testamentes, da dieses in hebräisch geschrieben ist. Diese Ausdrücke sind: „Jota" und „Strichlein" (griech. keraia). Ersterer ist der kleinste Buchstabe im hebräischen Alphabet und letzterer eine Spitze, wodurch einzelne Buchstaben unterschieden werden. Abgesehen vom Evangelium Matthäi, das in der aramäischen Sprache verfaßt und dann übersetzt worden ist in das Griechische, sind die Schriften Neuen Testamentes in griechischer Sprache geschrieben. Zudem weist der Herr selbst hin auf das Gesetz und die Propheten. Wie könnte man in erster Linie solch eine Stelle auf die Gemeinde Jesu anwenden. Die Schlußfolgerung wäre gleichfalls die, daß „Reich der Himmel" speziell geprägt ist für Israel.

Matth. 7, 21. wird erklärt durch Vers 22 „an jenem Tage" d. h. dem Tage der Aufrichtung des Reiches. (Weiteres über diesen Tag s. die Schrift).

Matth. 8, 11. 12. Im Gegensatz von „Söhne des Reiches" stehen die „viele von Osten und Westen." Erstere sind die Juden, letztere die Heiden. Jesus merkt, daß Is-

rael widerstrebt, wenn auch nur ein Teil. Die Vorzüge, auf welche die Juden hofften, fielen den gläubigen Heiden zu; die Strafen, die sie den Heiden wünschten, fielen auf ihr Haupt. Ein Vorzug war der „zu Tisch liegen im Reiche der Himmel." Jesus paßte sich den herrschenden Ideen an. Hatten doch die Juden in den Kreis ihrer messianischen Vorstellungen die Idee eines gemeinsamen Mahles, als Ausdruck des Zusammenseins und Zusammenlebens überhaupt, mit den (auferstandenen) Heiligen der Vorzeit, als deren Repräsentanten Abraham, Isaak und Jakob (und nach Luk. 13, 28. alle Propheten) aufgefaßt sind, eingereicht. Alttest. Vorstellungen hatten Anlaß gegeben. (z. B. Jes. 25, 6.) Allerdings finden wir den Gedanken eines großen Mahles oft im N. Testament ausgedrückt (Matth. 22, 1 ff. — Luk. 14, 14. 15. — Offb. 19, 9). Das Neue Test. spricht nicht nur von einer moralischen, sittlichen Erneuerung, sondern von einer physischen, die Erde und Himmel betrifft. Mit der Aufrichtung des Reiches Jesu tritt z. B. auf der Erde eine Umwandlung ein, daß selbst die Feindschaft zwischen Mensch und Tierwelt abgetan ist (Jes. 2, 2—4; 11, 1—16 u. a.). Bedingung zum Eingang in dieses Reich und zur Teilnahme an dem Mahle ist die innere Erneuerung, der Israel zu Jesu Zeiten widerstrebte. Der Hauptmann als Repräsentant der Heiden findet wegen seiner Demut Anerkennung vor Israel.

Predigte Jesus hin und her das „Evangelium" des Reiches, so lehnte er sich wohl an Jes. 61, 1 ff. Dieses war für Israel mit Recht eine frohe Botschaft. Nur kam es an auf die bereitwillige Annahme dessen was Jesus brachte. Daß dieses nicht gleichförmig geschieht, zeigt der Herr am Gleichnis des Säemanns (Matth. 13, 3 ff.). Das zweite Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen (Matth. 13, 24—30) findet die Erklärung durch den Herrn selbst 13, 36—43. Folgende Ausdrücke sind zu beachten: „Söhne des Reiches" und „Söhne des Bösen." Eine Scheidung findet statt nicht durch Entrückung, dies geschieht mit der Gemeinde Jesu, sondern durch Gericht und zwar am Tag des Herrn, geschildert Matth. 25, 31—46. und Offb. 19, 11—21, bei „Vollendung des Zeitalters" (13, 39.). Während bei der Entrückung der Gemeinde Jesu das Böse bleibt, so wird hier das Unkraut fortgenommen und bleibt das Gute. Alle Aergernisse „aus Seinem Reiche" sollen hinweggetan werden, damit auf Erden das „Reich des Friedens" dargestellt werden kann. Diese Gleichnisse beziehen sich somit in erster Linie auf Israel.

Die andern beiden Gleichnisse vom Senfkorn und Sauerteig gehören ebenfalls in diesen Rahmen. (Weiteres betr. Nutzanwendung für die Gemeinde Jesu später). Wer ist der „Mensch" und „sein" Acker? Dies ist eine Sprache des Alten Testamentes. Die Vögel des Himmels kommen und lassen sich nieder. Vögel sind nach der Schrift etwas Unreines, dann heißt es: die Vögel. In diesem Zeitalter hat die Gemeinde Jesu nie die Aufgabe die Völker unter ihre Fittiche zu sammeln. Die Schrift redet auch von einer „Auswahl aus den Nationen". Wenn die bestehenden Staats- und Freikirchen „alle" Staatsangehörigen aufnehmen, so ist es schriftwidrig, da die Schrift solche Organisationen nicht kennt. Zwar träumen und reden viele (dies ist ein amerik. Produkt) von einer Evangelisation der Welt zur Gewinnung aller Nationen, doch das gehört in das Gebiet der Phantasterei. Israel hat einen Weltmissionsbefehl. Dies ist klar ersichtlich aus dem Missionsbefehl Markus 16, 15. Hier heißt es: „Gehet hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium „der" ganzen Schöpfung." (griech. pase te ktisei.) Das ist ein klarer Auftrag für Israel, denn danach sehnt sich die Kreatur (Röm. 8, 18—24.). Für die Gemeinde Jesu ergibt sich eine andere Aufgabe: „Das Evangelium, welches ihr gehört habt, das gepredigt worden „in" der ganzen Schöpfung." (griech. en pase ktisei.) Kol. 1, 23. Wer hiefür ein Auge hat, wird zumal in der hie und da sich geltend machenden Schwarmgeisterei der Jetztzeit bewahrt bleiben. Seid nüchtern! Markus erwähnt ferner die sich anschließenden Wunder und Zeichen. Dies stimmt etwa mit Joel. 2, 28. da der Herr Seinen Geist ausgießen wird über alles Fleisch und Wunder tun will. Wieviele beurteilen heute Kinder Gottes nach den sich bemerkbar machenden „Sondererscheinungen" gemäß Mar. 16, 15. und wenn diese sich nicht zeigen, dann soll es bei solchen Kindern Gottes „faul" aussehen oder man sucht selbst und wirkt entsprechend auf andere ein, diese Wunder hervorzurufen. Kein Wunder, wenn Zeichen und gewisse Wunder geschehen, hervorgerufen durch dämonische Kräfte.

Ebenso verhält es sich mit den andern Gleichnissen in Matth. 13, die für sich selbst reden.

Eine schwere Stelle zur Auslegung ist Matth. 16, 28. Hat man kein Verständnis für das Reich Christi in und mit Israel, dann bleibt auch dieser Vers ein Rätsel. Der Herr sagt hier: „Es sind etliche von denen, die hier stehen, welche den Tod nicht schmecken werden, bis sie den Sohn des Menschen haben kommen sehen in Seinem Reiche." „Sohn des Menschen" weist zunächst hin auf 1. Mose 3, 15, den Wiederhersteller. Der Herr hat den Jüngern seinen Tod angedeutet. Sollten denn die Hoffnungen der Jünger zu nichts werden? Nein, Jesus ging einen andern Weg. Gott fängt von innen an zu wirken. Ein Reich kann auch nur da sein, wo Menschen sind und über sie jemand herrscht. Jesu Absicht wurde scheinbar vereitelt, doch würde Er wiederkommen, „nur in einer anderen Form." Pfingsten kam der Herr in der Ausgießung des Hl. Geistes auf die 120. Da war das Reich Jesu sichtbar da. (Joh. 14, 18—23. 26. — 15, 26. — 16, 13. — Eph. 3, 17.). Jetzt lebte und regierte Er in den Jüngern. Viele von denen, die damals das Wort Jesu (Matth. 16, 28.) gehört, hatten es erfahren. Gewiß, Jesus wollte auch jetzt das Reich aufrichten. Zwar hatten die Juden den Herrn verworfen, aber vielleicht würden sie Buße tun und dem Hl. Geiste Raum geben. Würden sie Ihn aufnehmen? Hiervon hing die endgültige Entscheidung ab. Es mußte eine nationale Umkehr sein. Diese Entscheidung mußte fallen und fiel bei Stephanus. Letzterer hält dem Volke, vor dem er wie sein Meister steht, das Vergehen vor. Seine Worte sind von gewaltiger Wirkung, sie durchbohren die Herzen (Ap. 5, 7. 54). Doch ist es keine Wirkung zur Beugung, sie knirschen mit den Zähnen gegen ihn. Als dann Stephanus voll Heiligen Geistes (diese Notiz ist zu beachten) gen Himmel schaut und den Herrn in königlicher Macht und Herrlichkeit schaut und dieses bezeugt, wird das Volk unsinnig, stoßen ihn hinaus und steinigen ihn. Sie haben sich gegen den Hl. Geist erklärt. Die Aufrichtung des Reiches ist verschoben, aber nicht aufgehoben. Nun geht das Reich Christi als ein innerliches unter die Nationen zur Erfüllung eines dem Apostel der Nationen offenbarten Geheimnisses, nämlich die Sammlung der Vollzahl, der Gemeinde Jesu, des Leibes aus allen Völkern. Daß Jesus am Pfingsten noch mit der Aufrichtung des Reiches unter Israel gerechnet hat, ersehen wir aus obigem, dann auch daraus, daß Stephanus den Herrn zur Rechten Gottes „stehen" sah. Er nahm die Stellung eines abwartenden ein, dessen Tätigkeit aber noch von gewissen Umständen abhängig ist. Später finden wir den Herrn sitzend und wartend auf den Tag des Kommens (Ebr. 1, 3. — 8, 1. — 10, 12. — 12, 2.). Hierher gehört ferner Matth. 16, 19. Schlüssel dienen zum Oeffnen, hier des Reiches. Als Pfingsten das Reich Jesu kam, wenn auch in einer andern Gestalt, so war es Petrus als Führer, der auftrat und dem Volke den Weg zum Reich zeigte und es erschloß. „Was sollen wir tun, Brüder?" Petrus aber sprach: „Tut Buße" u. s. w. (Apg. 2, 37.

38). Während die Pharisäer und Schrifgelehrten das Reich der Himmel vor den Menschen verschlossen, denn sie gingen nicht hinein und die hinein gehen wollten, ließen sie nicht hinein (z. B. Joh. 9, 20—22. — 7, 13. 26. 48), bahnte der Apostel den Judengenossen den Weg. Als später Israel die Errichtung des Reiches nochmals hinderte und dieses als ein innerliches zu den Nationen kam, öffnete er den Heiden die Pforte zum Reich (Apg. 10; Kornelius — 15, 7.).

Soll im Reiche Christi die Sünde wirkungslos gemacht werden, so ist bei dem Einzelnen volle Beugung unter die göttliche Autorität notwendig, damit der Friede nicht gestört wird, darum ernste Mahnung (Matth. 18, 3. — 19, 14). Die Obersten waren in sich stark, brauchten keinen Heiland, hatten aber niemanden, der sie in das Reich der Glückseligkeit versetzte, denn das kann nur Jesus allein. Der Eingang in das Reich erfordert volle Drangabe (Matth. 18, 8—9. — 19, 12. 23). Im Reiche ist jeder Untertan und Jesus allein Meister. Jeder Ehrgeiz muß abgetan werden, sonst stört er die Ruhe und nimmt dem Herrn die Ehre. Jeder Hang am Irdischen ist Abgötterei und führt zu Geiz und Habsucht. Diese Dinge sind im Reiche Christi unmöglich. Einen wichtigen Grundsatz zu einem harmonischen Leben im Reiche zeigt der „König" in der Vergebung. (Matth. 18. 21—35).

Der Edelmann, der in ein fernes Land zog um ein Reich für sich zu empfangen, kann nur der gen Himmel gefahrene Messias sein (Luk. 19, 11).

Die 12 Apostel blieben unter der Beschneidung tätig (Gal. 2, 9), Paulus aber ist der Apostel der Nationen. Den 12 Aposteln wird eine besondere Verheißung zu teil, indem sie im Reiche Jesu an Seinem Tische essen und trinken sollen, auf Thronen sitzen und die 12 Stämme Israels richten. Nach der Schrift kann sich dieses nur beziehen auf Matth. 25, 31. und Offb. 19, und 20.

In Luk. 23, 42. bringt der Schächer am Kreuz zum Ausdruck, was Israel erhoffte: „Herr, gedenke meiner, wenn Du in Deinem Reiche kommst." (Miniatur.) „Herr, gedenke an mich, wenn Du in Deiner Königswürde kommst." Jesus sagt nicht „Reich," denn das kommt nach, sondern „Paradies" in der Antwort. Der Uebeltäter war eine Erstlingsfrucht, ein Glied des Leibes, der Gemeinde Jesu und ging in das Paradies. Paulus ward entrückt in das Paradies und hörte unausschprechliche Worte (2. Cor. 12, 4). Dieses war und ist vorhanden, nicht aber das Reich unter Israel.

Johannes der Täufer gehörte dem alten Bunde an, er war der letzte Prophet, der Wegbereiter Jesu. Von ihm sagt der Herr: „Wahrlich, Ich sage euch, unter den von Weibern Geborenen ist kein Größerer auferstanden als Johannes der Täufer." Der Herr spricht zu den Juden. Während die Propheten von Jesu geweissagt und auf Ihn hingewiesen haben, (Ebr. 1. 1. — 1. Petri 1, 10—12.) sah Johannes Ihn, ja führte Ihn in das Amt ein. Trotz alledem nimmt Johannes eine andere Stellung ein, wenn Jesus sagt: „Der Kleinste aber im Reiche der Himmel ist größer als er." Matth. 11, 11. Johannes stand vor der Verheißung und somit war der Kleinste im Reiche, der in der Verheißung stand, größer als jener. Dies zeigt sich auch in dem Schwanken des Johannes, indem er von Jesu Aufschluß erbat betr. seiner Mission. Ihm fehlte die innere Grundlage, das innere Erleben des „Erlösers."

Ein Unterschied muß konstatiert werden in Matth. 13, 41. und 43. Während es dort heißt „aus seinem (Jesu) Reiche," so in V. 43 „in dem Reiche ihres Vaters." Jesu Reich ist sodann ein Friedensreich und währt 1000 Jahre. (Offb. 20, 4). Wenn Jesus dann alles nach dem Plane erfüllt hat, so wird das Wort 1. Cor. 15, 28. in Kraft treten: „Wenn Ihm (Jesus) aber alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn selbst Dem unterworfen sein, der Ihm alles unterworfen hat, auf daß Gott alles in allem sei."

Israel war das berufene Volk, doch um seines Widerstrebens willen muß es Matth. 19, 30 erfahren: „Aber viele Erste werden Letzte, und Letzte werden Erste sein." Eine Gleich- resp. Rückstellung Israels mit den Nationen zeigt der Herr ferner in Matth. 20, 1—16. Trotzdem hielten die Wenigen an eine baldige Aufrichtung des Reiches durch den gegenwärtigen Jesus fest. (Matth. 20, 21; Luk. 24, 21). Der Herr sagt nicht, daß die Mutter der Söhne des Zebedäus etwas Unwahres gesagt hat, sondern Er weist sie hin auf den Vater (20, 23).

Das Selbstgespräch eines alten Predigers.

Aus dem Englischen von Carl A. Daniel.

Es war in einem kleinen Häuschen auf dem Lande, etwa drei Meilen von einem rührigen Städtchen entfernt, das zugleich auch als Hauptsitz in jenem County galt. Zuweilen konnte man am Sonntag die Kirchenglocken weit über die Berge läuten hören. In den Wohnzimmern standen nur einige geringe Stücke Möbel und in einer Ecke erblickte man ein kleines Bücherbrett, das auf einer leeren Kiste gestützt stand. Es war im Spätherbst, der Frost hatte bereits das grüne Laub gestochen und es wehte ein rauher und beißender Wind. Neben einer Lampe am Tische saß ein alter Mann in seinen Pantoffeln. In seiner Nähe, dicht am Feuerherd, saß sein treues Weib, deren Haare fast so weiß waren, wie das kleine, niedliche Häubchen, das ihr Haupt zierte. Eine verwitwete Tochter, die jetzt die einzige Stütze der beiden Alten geworden, war in der Küche und Speisekammer mit der Vorbereitung einer dürftigen Mahlzeit beschäftigt.

Da fragte der Alte: „Weib, ist auch genug Speisevorrat vorhanden, bis wir von Br. Lowry hören können?

„Es wird wohl ausreichen müssen," antwortete die Alte, „und selbst wenn es nicht genug wäre, wir dürfen nicht klagen. Der alte Gott lebt noch, und der wird uns gewiß auch ferner versorgen, wie Er es in vergangenen Tagen getan hat."

„Nun, ich klage nicht, Weib, und will auch in meinen alten Tagen nicht klagen und alle meine früheren Grundsätze und Regeln umstoßen. Habe ich doch viele Jahre zugebracht mit Hinweisen auf den himmlischen Vater, um die Sorgen und Nöte der Leute zu beschwichtigen. Nein, ich darf nicht selber jetzt verzagen."

Damit war der Alte aber einmal ins Reden gekommen und, auf ein altes, bleiches Bild über dem Kamin hängend hinblickend, sagte er: „Es ist aber doch ein hartes Los, wenn man so im Alter muß lahmgelegt werden, weil man eben die Arbeit nicht mehr tun kann. Ich gestehe es, ich habe mich manchmal gefragt, ob es nicht eine Sünde ist, alt zu werden. Gott soll mein Zeuge sein," dabei aber stockte ihm die Sprache und ein Tränenstrom floß ihm über die Wangen, „ob ich nicht fünfzig Jahre lang mich im Predigtamt habe aufgeopfert. Die Leute haben gewiß auch von mir, wie von anderen gesagt, er predigt ums Geld. Aber wo ist es? Ich habe nicht einmal mein eigenes Heim, ich habe keine Aktien und kein Bankkonto, sondern ich bin in meinem Alter mit bangen Nahrungssorgen geplagt. Wie gut kann ich mich meiner früheren Arbeit erinnern, an die Kirchenbauten, die ich unter großer Anstrengung und Opfer zur Vollendung führte. Eine Kirche in Tiefbach, eine andere in Maienfeuer, eine dritte auf dem Eichelberg und eine vierte in dem Städtchen Layton. Ja, ich denke an die Missionsarbeit, die ich dort in jener Sumpfgegend unternommen hatte, und wie ich das Fieber bekam, woran ich so lange Zeit zu leiden hatte. Jene Krankheit, sie ist der Anfang von

diesem Ende gewesen. Man sollte doch meinen, daß man in solcher Not, wie die, in welcher wir jetzt stecken, doch etwas Anerkennung und Belohnung finden sollte für all jene anstrengenden Arbeiten. Damals habe ich oft die Hälfte meiner Einkünfte geopfert und dachte nie daran, einen Pfennig beiseite zu legen, denn es lag mir daran, die vor mir liegende Arbeit erfolgreich voran zu bringen. Vielleicht habe ich auch nicht weit genug vorausgesehen. Eine solche Zeit, wie diese, habe ich gewiß nicht vorausgesehen, in welcher du und ich im Alter noch bange fragen müssen, wo wir am nächsten Tage das Brot hernehmen sollen. Wahrlich, mir sind die Worte: „Gib uns heute unser tägliches Brot!" noch nie so wichtig geworden. Und dann die Kinder—"

„Aber, mein lieber Mann, warum willst du klagen, daß der liebe Gott uns die Kinder genommen hat, die sind wohl uns vorangegangen, damit sie diese trüben Tage nicht mit erleben müßten."

„O, Weib, du darfst mich nicht mißverstehen. Ich habe in diesem Augenblick nicht an unser eigenes Fleisch und Blut gedacht; die eigenen Kinder, die habe ich schon vor langer Zeit dem lieben Gott gegeben und darüber habe ich meinem Gott noch nie gezürnt, daß Er sie uns genommen hat. Aber meine Kinder im Evangelium, die sind es, an die ich jetzt denke. Und wo sind sie? O, wie viele haben mir unter Freudentränen gesagt: „Ich werde dich nie vergessen!" Erinnerst du dich an jene Versammlungen in Tiefbach im Sommer des Jahres 1870? Das war eine herrliche Zeit der Erquickung! O, wie leicht war es, die Botschaft des Friedens zu verkündigen! Die Leute waren hungrig und heilsbegierig. Das Jahr darauf griff auch das Feuer der Liebe um sich auf dem Eichelberg und der Herr segnete sein Volk. Ich konnte in den zwei Jahren hundertundsechzig Gläubige in Jesu Tod taufen. Dabei kommen mir die vielen Leute in den Sinn, die durch all die Jahre meiner Tätigkeit zum Herrn geführt worden sind. Ist es da nicht ganz natürlich, daß ich in meiner jetzigen Lage an meine geistlichen Kinder denke und auch erwarten darf, daß diese auch an uns denken? Kann es möglich sein, daß sie uns ganz vergessen haben? Paulus hatte doch auch das Gefühl, daß er auf Timotheus, seinen geistlichen Sohn, einen gerechten Anspruch habe, — und so, scheint es mir dürften auch meine geistlichen Kinder an ihren alten, gebrechlichen Vater in Christus denken. Aber sie tun es nicht. Ich meine, mein Ende herannahen zu sehen. Wenn meine Kräfte verschwinden und das dünne Blut nicht mehr rinnen will in meinen Adern, — o ja, die Zeit wird bald kommen, — dann möchte ich im Tiefbacher Kirchhof begraben werden; dort, wo ich die besten Jahre meines Lebens zugebracht habe. Gewiß werden sie an mich denken, wenn mein Leichnam hingebracht werden wird, und werden auf meinen Sarg und auf mein Grab einige Blumen werfen wollen. O, ich kann sie jetzt schon singen hören von dem alten Streiter und seinen Kämpfen, die er in Tiefbach erlitten hatte. Aber, Weib, die Blumen auf meinem Sarge und in meinen kalten, steifen Fingern, sie sind doch nicht so gut, wie das Brot jetzt wäre auf unserem Tische und wie die warmen Kleider wären für den uns bevorstehenden Winter. So vereinsamt und verlassen in der Welt zu stehen, das ist hart, das ist das Schwerste, was uns befallen könnte, dieses Gefühl der Verlassenheit, der Gedanke, daß sich niemand um uns kümmert, nach uns fragt, das ist im Alter die allerschwerste Probe. Ich bin mir wohl bewußt, daß unsere Lebenstage am Abend die schönsten sein sollten, daß sie den verheißungsvollen Tagen des Sommers und dem reichbeladenen Herbste gleichen sollten, der die guten Werke und Taten im Felde zur Reife bringt. Aber ich bekenne es frei, diese Sorgen, diese Not, sie rufen Erbitterung hervor, und ich befürchte, daß dieses Gefühl der Erbitterung auch anfängt, mein Herz zu beschleichen. Wenn ich ums Geld gepredigt habe, wo ist es? Die Last und Bürde von Hunderten hatte ich zu tragen. Die Kranken habe ich besucht, den Verirrten bin ich nachgegangen, die Saumseligen wurden von mir ermahnt. Die jungen Leute habe ich getraut, die Sonntagsschule mußte ich oft am Leben erhalten, alle die Missionsinteressen wurden von mir kräftig geschürt, oft habe ich Straßenversammlungen gehalten mit Heilsverlangenden und habe mit ihnen ernstlich gebetet, bei Tag und bei Nacht saß ich an den Kranken- und Sterbebetten derer, die meine Gegenwart in ihren letzten Stunden begehrten. Das alles und viel mehr habe ich getan. Ich folgte vielen, bis ihre Füße den Todesjordan berührten, und ich hätte in meiner Liebe zu ihnen durch den Jordan freudig folgen können. Es war mir eine Freude, ihre Hände in Jesu Hände zu legen und ihnen den letzten Abschiedsgruß noch zuzurufen, ehe sie in die bessere Heimat hinüber gingen. Die vielen Briefe, die ich geschrieben habe, das Betteln, das ich tun mußte, die entzweiten Glieder, die es mir gelang, zu vereinigen; oft habe ich den Frieden wieder hergestellt, die Armen gespeist und gekleidet; manchen Verirrten brachte ich zurück ins Vaterhaus; und die Fremden, wie oft wurden sie bei uns beherbergt! Wie wir das alles haben ertragen können, Weib, das kann ich dir nicht sagen. Aber ich könnte nicht sagen, daß es mir leid täte, ich würde es jetzt um keinen Preis anders haben wollen. Ich wünsche nur, daß ich stärker gewesen wäre und daß der Herr mir noch mehr aufgeladen hätte. Aber daß wir nach all diesen Arbeiten und Errungenschaften im Herrn in einer solchen mißlichen Lage sein müssen, wie jetzt, das ist wahrlich keine Kleinigkeit. Das Haus ist nicht unser, das Land gehört einem Fremden, der Brotschrank ist leer und unsere einzige Tochter, sie ist unsere Magd und Köchin. Ich kann nicht glauben, daß Gott mir zürnen wird, wenn mich nach meinen geistlichen Kindern verlangt und ich frage, wo sie sind. Hat nicht Jesus auch einmal, als von den zehn geheilten Aussätzigen nur einer zurrückehrte, Ihm zu danken, gefragt: „Sind ihr nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die Neun?" O, geliebter Herr und Meister, dieser Gedanke glättet meinen rauhen Weg, denn ich sehe, daß Du ihn auch gegangen bist. Ich bin nicht der Einzige, der den Dolchstich der Undankbarkeit empfängt und der erfahren muß, daß Undank der Welt Lohn ist."

Er hörte nun auf einmal in leisen Tönen die klare Stimme seiner fröhlichen Tochter singen:

„Muß Jesus nur das Kreuze heben?
Die Welt, sie sträubet sich.
Nein, jeder hat sein Kreuz im Leben,
Ein Kreuz gibt's auch für mich."

„Ja, ja," rief der Alte, „es ist auch ein Kreuz für mich zu tragen."

(Schluß folgt.)



Gemeinde.

Zum Tode des Br. H. Pufahl †.

Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen. Spr. 10, 7.

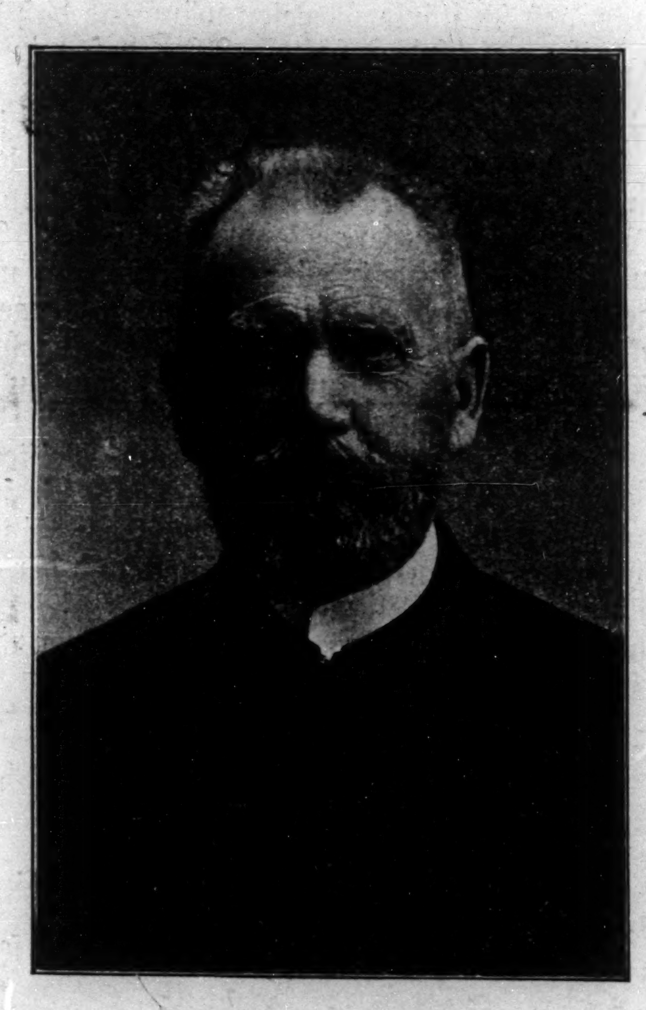
Bruder Ludwig Heinrich Pufahl wurde in Zgorze in Polen am 15. Februar 1839 geboren. Schon früh wurde Gottes Gnade an seinem Herzen offenbar. Er besuchte fleißig die Versammlungen der Brüdergemeinde und wurde dortselbst Kantor. Als Bruder Alf und andere mit der biblischen Wahrheit von der Gemeinde der Gläubigen auch nach dem Kalischer- und Petrikauer-Gubernium kamen, tat der Herr ihm das Herz auf, daß er acht hatte auf das von ihnen verkündigte Evangelium. In seinem 29. Lebensjahre, 1868,

wurde er gründlich zu Gott bekehrt. Nun fing auch er an, zu zeugen von der teuren Jesusliebe und war einer der Ersten, die in Lodz das Kreuzpanier hochhielten. Er half hier und da, in Lodz und Umgegend, am Netz des Evangeliums ziehen, bis er 1870 ordiniert und als Prediger in Dobroslaw stationiert wurde. 1876 berief ihn die Vereinigungskonferenz nach Warschau, woselbst er 29 Jahre wirkte. In Warschau war er lange Jahre der rechte Mann am rechten Platze.

Ihm treu zur Seite stand seine Frau, Clara Alwine geborene Noack. Ihr Heim war allen Gotteskindern, die durch Warschau reisten, eine gernbesuchte Herberge. Viermal beugte sie die Hand des Herrn tief, als sie am Grabe zweier Söhne und zweier Töchter stehen mußten. Von ihren 6 Kindern leben nur noch 2 Söhne in Warschau und eine Enkeltochter in Lodz.

Am 26. März 1905 zogen die lieben Geschwister nach Petrikau. Dort starb bald darauf die teure Gattin des Entschlafenen, die mit ihm 46 Jahre Freud' und Leid getragen hatte.

Im Juni 1906 trat er aufs neue in den Ehestand mit unserer Schwester Nathalie Hennig, die den Mann Gottes treu pflegte, bis der Herr seinen müden Knecht Freitag den 14. Oktober aufnahm in das Paradies.



Br. Heinrich Pufahl †.

Das Begräbnis des teuren Pilgers, am Sonntag den 16. Oktober n. St., gestaltete sich zu einer außergewöhnlichen Feier. In der Kapelle aufgebahrt, redeten Schreiber dieses, Br. Ballach und Br. Mohr, zu der die Kapelle überfüllenden Zuhörerschar. Die Gesangvereine und Posaunenchor halfen die lebendige Hoffnung der Gotteskinder zum Ausdruck bringen.

Die etwa 2000 Seelen zählende Trauerversammlung schritt zum Friedhof in folgender Ordnung. Voran die Trauerstandarten und der Posaunenchor. Darauf folgten die größeren Klassen der Sonntagschule, der Gemischte- und Männerchor, die Mädchenschule der Schwester M. Wenske, deren Religionslehrer er war, dann folgten die Diakonissen und Prediger. Hinter der Leiche gingen die Angehörigen nebst Gemeinde.

Die teure Hülle des lieben Bruders, ruht nun im Schoße der Mutter Erde, bis Christus „auferstehe!" ruft.

Wir aber wollen sein Ende anschauen und seinem Glauben nachfolgen. Ebr. 13, 7. J. Lübeck.

Erntedankfest auf Sudakowo, bei Orenburg.

Auch wir hier in Orenburg wollen nicht schweigen, wenn es gilt, den zu preisen, auf den alles wartet und der alles erfüllt was da lebet mit Wohlgefallen.

Wenn auch manche Entmutigung sich in den Weg stellte, und die Saiten unserer Dankharfen erschlaffen wollten, weil sowohl die Getreide- als auch die Seelenernte, nicht nach unsern Wünschen und Vorstellungen ausgefallen war. Dennoch ließen sich die Geschwister auf unserer Station Sudakowo, 35 Werst südlich von Orenburg, durch nichts abschrecken, sondern bereiteten sich vor, für die Gemeinde ein Erntedankfest auf Sonntag den 4. Sept. einzurichten.

Schon am Sonnabendnachmittag fanden sich aus verschiedenen Ortschaften unserer Gegend Gäste ein. 5 solcher, scheuten sogar nicht einen Weg von 170 Werst per Achse. Das Eintreffen der Gäste setzte sich auch während der Nacht und des Sonntagmorgens noch fort, so daß bis zum Beginn des Gottesdienstes eine Schar von mehr als 100 Seelen, innerhalb und außerhalb des Bethauses versammelt waren. Zu unserer aller Freude und meiner Erleichterung, waren auch noch einige Brüder aus der Mennoniten-Brüdergemeinde jenseits Orenburg, unserer Einladung gefolgt.

Am Vormittag wurde von zwei deutschen und einem russischen Bruder Gottes Wort verkündigt, und zur Abwechselung stiegen gut eingeübte Chorgesänge unsers neugegründeten Gesangchors und heiße Dankgebete zu Gottes Thron empor.

Im Anschluß wurde noch das h. Abendmahl gefeiert.

Am Nachmittag schritten wir zur eigentlichen Festfeier. Ein russischer Bruder sprach sich zuerst kurz aber entschieden über Hebr. 5, 7 aus, dann folgte ihm ein Mennoniten-Bruder und zeigte uns an der Hand von Joh. 21, 6. 10: wie wir nur dann etwas ausrichten, wenn wir im Namen des Herrn arbeiten, und wie wir dann von dem, auf solche Weise Errungenen auch etwas zur Ehre Gottes und zur Befriedigung unserer Bedürfnisse verwenden dürfen. Nach ihm ergriff Unterzeichneter das Wort, und versuchte mit Hilfe von Ps. 50, 14 die Herzen der Zuhörer auf die verschiedenen Ursachen unserer Dankbarkeit gegen Gott aufmerksam zu machen, und wie wir dieselben zu jederzeit, besonders aber am heutigen Tag zum Ausdruck bringen können.

Nachdem nun der Heilige Geist unsere Herzen etwas aufgemuntert hatte, verließen wir den Saal und begannen draußen vor der Tür die Versteigerung der Missionssachen, die durch fleißige Hände einiger Geschwister und Freundinnen angefertigt worden waren. Auch darin bewies es sich wieder, daß wir nicht immer Herr über unsere Taschen sind, sondern der Heilige Geist, denn obwohl wir nur ganz wenig gute Hoffnung hatten, gingen doch 114 Rubel ein.

Mein Herz freute sich bei solchem Segen so, als wie ein kleines Kind, dem der Vater etwas Gutes aus der Stadt mitgebracht hat. Ja nicht nur mein, sondern aller Herzen waren froh.

Den Schluß dieses so reich gesegneten Tages bildete gemeinsames Kaffeetrinken unter freiem Himmel.

Möge Gott noch mehr solchen Gnadenregen auf unsere dürren Herzensfluren senden. Fr. Hörmann. —k.

Wir wollen den ersten November-Sonntag beachten!

Dieser Wunsch hat sich in den letzten Jahren in vielen Herzen einen Platz geschaffen. Warum? Weil an diesem Tage in besonderer Weise der Ausbildung junger Kräfte für den Missionsdienst gedacht wird, — durch Wort, Gebet und Gaben.

Wie bereits bekannt, ist die Schule geschlossen, wir warten aber auf die göttliche Hilfe und Leitung, denn es ist Gottes Werk.

Daß in solchen Zeiten die Hilfe durch Gebet und Gaben in besonderer Weise not tut, ist bald eingesehen und wir haben das Vertrauen, daß Gott auch hier die Herzen in Seiner Hand hat und daß die Kinder Gottes nur eine leise Erinnerung brauchen, dem Triebe des Geistes Folge zu geben und zu tun, soviel jeder kann, nach seinem Vermögen. 2. Korinther 9, 5—8.

Aufgeschoben ist meist aufgehoben und ich glaube, daß jedes Gotteskind den Trieb empfindet auch in diesem Stück nicht hinten zu bleiben. Es grüßt Euer Mitarbeiter am Werk.

F. Schweiger
Zyrardow, Gouv. Warschau.

Cholozna. Wiewohl die Gemeinde schon etliche Monate ohne Prediger ist, hat der treue Gott, welcher in Seinem Worte spricht: „Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen" Hesek. 34, 11, ihr viel Gnade geschenkt und zwar auf folgende Weise:

Auf einer der weitesten Stationen „Klischtschin" wurden 8 Personen bekehrt und am 18. Aug. dieses Jahres vom Unterzeichneten getauft. Am Sonntag den 22. Aug. ist Bruder S. Lehmann aus Riga in Cholozna gewesen und hat Christum den Gekreuzigten und Auferstandenen gepredigt. Möge sein Besuch reichen Segen bringen!

Es wurde auch der Betsaal samt der Predigerwohnung repariert. Da die Gemeinde sah, daß die Arbeit ohne große Schwierigkeit ihrer Vollendungen entgegen ging und die Früchte des Feldes auch ziemlich gut geraten waren, fühlte sie sich verpflichtet, dem Herrn ein Fest zu feiern. Dazu wurde der Sonntag am 12. Sept. dieses Jahres bestimmt. Die Zeit eilte wie auf den Fittichen des Windes dahin und der bestimmte Tag war da. Die Gäste waren aus allen Richtungen herbeigeeilt.

Den Brüdern Würch aus Neudorf und Banzmer aus Noworudnja paßte es sehr gut, auf ihrer Rückreise von der Konferenz aus Petersburg, in Cholozna anzukehren. Sie benutzten die Gelegenheit und erfreuten die Gemeinde durch ihre Teilnahme an dem Feste. Beide predigten das Wort Gottes mit großer Begeisterung.

Ersterer schilderte an der Hand des 87. Psalms den Herrn als die Quelle alles Heils und letzterer sprach über die Liebe welche ist das Band der Vollkommenheit 1. Kor. 13. u. Kol. 3, 14. Die meisten der Zuhörer weinten, als sie hörten, daß trotzdem der Herr die Quelle alles Heils ist und jedermann schöpfen darf, doch viele Durstes sterben und viele die rechte Liebe schon verloren haben.

Es waren selige Stunden. Die Sänger am Orte und die Posaunenbläser aus Horschtschik halfen nach Möglichkeit die Festesfreude erhöhen. Alle taten was sie konnten. Es wurde auch eine Kollekte zur Unterstützung der Heidenmission gehoben. Die lieben Brüder Prediger teilten der Versammlung manches von ihren Erlebnissen in Petersburg mit und übermittelten auch die herzlichsten Grüße von den Heiligen und Geliebten.

Lobend und dankend für den gesegneten Festtag und bittend um einen treuen Arbeiter wurde die Versammlung geschlossen und ein jeder begab sich auf seine Heimreise.

Bruder aller derer, die den Herrn Jesus lieb haben
H. Piltz.

Jahresfest in der Gemeinde Stawetzkaja — Sloboda Gouv. Kiew. Wie alle Jahre, so auch in diesem, versammelte sich die Gemeinde am 22. August alten Styls, um ihr Jahresfest der Gemeindegründung zu feiern.

Außerdem Ortsprediger Br. A. Spingat, der doch schon über zwanzig Jahre der Gemeinde dient, waren auch die Prediger, Br. E. Würch, H. Piltz, Ittermann und Unterzeichneter anwesend.

Br. Ittermann machte die Einleitung über 5. Mose 8, 2 und erinnerte daran, wie der liebe Herr sein Volk in der Vergangenheit durch Freud und Leid geführt und im Kampfe bewahrt, so daß die Gemeinde mit Dankbarkeit auf Gottes Leitung zurückblicken kann.

Dann hielt Br. Würch die Festpredigt über 4. Mose 14, 24, indem er auf Kalebs Treue hinwies und zwar:

1) Worin sie bestand; 2) wodurch er sie erlangte, und 3) welchen Lohn er empfing?

Es sei auch unsere heilige Pflicht, als Gemeinde Gottes, und als Knechte Gottes treu zu sein, dann werden auch wir das himmlische Kanaan erreichen.

Zur Abwechselung wurden von den Sängern herrliche Zionslieder gesungen, wodurch das Fest erhöht wurde.

Br. Spingat sagte in seiner Rede, daß sie schon eine geraume Zeit vorher um den Segen Gottes zu diesem Feste gebetet hätten, was sich dann auch in der Versammlung kund tat, indem der Geist Gottes wirkte. Mehrere Unbekehrte baten um Sündenvergebung.

Trotzdem der Himmel sich jetzt bewölkte und es zu regnen anfing, so daß man dachte, es würden viele nach Hause fahren, war um zwei Uhr nachmittags die Kapelle wieder dichtgedrängt voll, so daß noch mehrere draußen im Regen unter den Fenstern standen und dem Worte Gottes lauschten. Br. Piltz und Unterzeichneter dienten mit dem Worte. Es regnete nicht bloß draußen, sondern der liebe Herr ließ auch drinnen Seinen Geistesregen fließen, so daß sich das Wort Gottes nach Jesaia 55, 10. 11 erfüllte, indem sich auch jetzt mehrere Seelen der Fürbitte empfahlen.

Gar zu schnell war die Zeit verflossen und jetzt hieß es scheiden. Wir schieden mit den Gefühlen: Herr, hier war es gut sein!

Im Auftrage A. Bandzmer.

Odessa. Die letzten zwei Wochen brachten uns reichen Segen durch die Arbeit des lieben Br. Märtens, der täglich Vor- und Nachmittag Bibelstunden und am Abend Evangelisationsversammsungen hielt. Der Versammlungsbesuch wurde mit jedem Tage besser, so daß es zuletzt an Raum fehlte. Es waren köstliche Stunden, wo wir vormittags in den Epheserbrief eingeführt und nachmittags mit dem Kommen des Herrn und den damit zusammenhängenden Ereignissen bekannt gemacht wurden. Die Abende waren ernste Stunden, wo die Sünde und das Verderben den Menschen unwiderleglich und furchtbar gezeigt, aber auch die Gnade und Liebe Gottes und das einzige, aber völlige Heil in Christo mit großer Kraft verkündigt wurde. Morgen gehts, so Gott will, nach dem Kaukasus. Bisher bekennen 15—18 Seelen Frieden gefunden zu haben; wir warten auf weitere Segnungen.

E. Füllbrandt.

Bekanntmachung.

Alle die l. Brüder, welche am Bibelkursus in Johannestal teilnehmen zu gedenken, werden gebeten sich sofort bei Unterzeichnetem zu melden, damit wir wissen, wieviel Führer nach Nikolajew zu schicken sind.

Auf viele Gäste wartend grüßt

Joh. Hetterle.

Почт. отд. Ландау, сел. Іоганнесталъ, Хер. губ.

Winke und Bibellesekalender.

Aus Gründen, die mir nicht gefallen konnten, mußte ich schließlich die Arbeit für diese Sache niederlegen. Es gelang mir auch nicht, jemand anders dafür zu gewinnen. Jedoch habe ich noch ein Einvernehmen mit dem Verlagshause in Kassel treffen können, daß für 1911 eine beschränkte Anzahl von W. und Kal. für Rußland gedruckt werden. Wer also Bedarf hat, muß sich von jetzt ab direkt wenden an „das Verlagshaus der deutschen Baptisten in Kassel, Jägerstraße 11, Deutschland," und, wenn er nicht ein offenes Konto dort hat, auch gleich neben der Bestellung das Geld dafür einsenden. Dieses geschieht am besten so: Man mache auf einer Postkarte für 4 Kop. die Bestellung und schicke mittelst einer weißen Postanweisung das Geld, bis 10 Rbl. 10 Kop. bis 20 Rbl. 20 Kop. porto, alles direkt nach Kassel. Wer für 1911 schon bei mir bestellt hat, für den werde ich Bestellung dieses Mal noch weiter geben, aber nicht mehr für meine Rechnung und Gefahr. Das Geld ist also auch hier direkt nach Kassel zu senden. Für jene werten Besteller, welche für 1911 auch schon an mich bezahlt haben, werde ich natürlich auch die Winke besorgen, u. zw. für meine Rechnung. Wer aber noch Altes und ganz Altes an mich schuldet, der sollte sich nun doch bewogen fühlen, Ordnung zu machen.

Allen aber, die mich in der Sache unterstützten, sei hier mein aufrichtiger Dank gesagt. Mit herzl. Gruß und Segenswünsche verabschiede ich mich hiermit von der Arbeit eines Sekretärs des J. V. L. V. für Rußland.

Joh. Hanisch.

Im Oktober 1910. Zyrardow Warschau.

Büchertisch.

Empfehlenswerte Bücher sind erschienen:

Carola oder: **Reich in Gott.** Eine Erzählung. Einfach geb. Mk. 1.—, in Leinwand geb. Mk. 1.50. Verlag J. G. Oncken Nachf., Kassel.

Vereins und Festvorträge. Heft I. Von F. W. C. Meyer, Schriftleiter des „Vereins-Herold". Brosch. 25 Cent. Verl. des Publikationsvereins der deutschen Baptisten, Cleveland. O. 3804 Payne Ave.

Praktisches Handbuch für Prediger, Versammlungsleiter, Diakonen, Gemeindeschreiber u. s. w. Zum Gebrauch in Deutsch-Amerikanischen Baptisten-Gemeinden. Bearbeitet von Otto König. Leinenband 50 Cent, Lederband 75 Cent. Obiger Verlag.



Umschau.

Petersburg, 26. Oktober. Das Ministerium des Innern bestätigte die Bestimmungen für die Veranstaltung von religiösen Versammlungen der Sektierer. Die Versammlungen in Kirchen und Bethäusern sind ohne besondere Erlaubnis der Ortsbehörden gestattet. Für Versammlungen, die außerhalb dieser Gebäude abgehalten werden, ist eine Erlaubnis einzuholen. Die neuen Bestimmungen beziehen sich nicht auf die Altgläubigen.

Petersburg, 21. Oktober. Die 41. Nummer des „Petersburger Evangelischen Sonntagsblattes" wurde konfisziert. Der Herausgeber des Wochenblattes, Pastor Bertoldi, wird auf Grund des § 1024 zur gerichtlichen Verantwortung gezogen.

Orenburg, 22. September. Im Fabriksort Tirljandsk sind 100 Gehöfte und die Kirche niedergebrannt.

Aus **Rozyszcze** wird gemeldet, daß dort ein jüdischer Schneider im 111. Lebensjahre gestorben ist. Auf dem Friedhofe fand man, als für ihn ein Grab gegraben wurde, eine Urne mit polnischen Münzen aus den Jahren 1400—1500.

Kaiser Wilhelm in Belgien. Brüssel, 26. Oktober. Kaiser Wilhelm ist mit Gemahlin und Prinzessin Viktoria Luise hier eingetroffen. Während der Ankunft manövrierte über dem Schlosse ein lenkbares Luftschiff.

Der neue König von Siam, Maha Wajirawudh, ist am 1. Januar 1881 geboren, steht also im 30. Lebensjahre. Er ist der älteste der 150 Söhne seines Vaters, der 600 Frauen hatte. Der Erbe des asiatischen Reiches absolvierte das Gymnasium in Eton, der Bildungsstätte der englischen Aristokratie, dann bezog er die Universität Oxford und schließlich die Militärschule in Sandhurst. Er ist also durchaus europäisch gebildet und kennt die meisten Länder Europas, darunter Deutschland. Er wurde am 17. Januar 1895 zum Thronfolger erklärt.

New-Orleans, 20. Oktober. Auf der Halbinsel Florida herrscht ein heftiger Orkan. Viele Städte sind überschwemmt. Ein Dampfer mit 60 Passagieren ist untergegangen. Der durch den Orkan angerichtete Schaden ist sehr groß.

Kapstadt, 25. Oktober. Im Nordwesten von der Bucht „Pater Noster" ist der Dampfer „Lißboa", der 250 Passagiere an Bord hatte, gesunken. Die Zahl der in den Fluten umgekommenen Passagiere beträgt 7.

Port-au-Prince, 26. Oktober. In Port-de-Paix ist auf einem haitischen Kanonenboot eine furchtbare Explosion erfolgt. Das Kanonenboot ist gesunken. Wie verlautet sollen 70 Personen getötet und ertrunken sein; gerettet wurden 20 Mann. Unter den Verunglückten befinden sich 10 Generäle, die nach ihren Truppenteilen reisen wollten.

Newyork, 21. Oktober. „Sun" meldet aus Habanna: Die Telegraphen-Verbindung mit den Städten Martinas und Cortez ist wieder hergestellt. Die Stadt Martinas ist zur Hälfte zerstört und in Cortez sind etwa 800 Gebäude vom Orkan vernichtet. Die Zahl der Toten ist immer noch unübersehbar, sie soll in Martinas allein 1500 und in Cortez über 600 betragen. Die Gesamtzahl der auf Cuba Umgekommenen wird auf 3000 angegeben, doch ist diese Zahl nur schätzungsweise. Der Gouverneur telegraphiert, daß der Ausbruch einer Hungersnot zu befürchten sei, und deshalb die Zuführung von Lebensmitteln für die obdachlose Bevölkerung dringend sei.

Deine Hand liegt Tag und Nacht schwer auf mir. (Italien) Minister Sacchi, der von Cetara wieder in Salerno eingetroffen ist, hat an den Ministerpräsidenten telegraphiert, daß zwei Drittel des Landes vollständig verwüstet sind. Bisher sind 34 Leichen geborgen, der Verwundeten sind wenige. Die Zahl der Opfer beträgt ungefähr zweihundert. Minister Sacchi hat festgestellt, daß für die erste Hilfe in lobenswerter Weise gesorgt ist, und Verfügungen für tatkräftige weitere Hilfeleistung getroffen. — Die Insel Ischia liegt am nordwestlichen Eingang des Golfs von Neapel, etwa 10 Kilometer von der italienischen Küste entfernt. Die Insel ist etwa 46 Quadratkilometer groß und zählt 27,000 Einwohner. Sie ist durchweg vulkanischen Ursprungs. Außer dem 800 Meter hohen Monte Epomeo zählt die Insel noch zwölf allerdings erloschene Kegel. Hauptstadt ist Ischia, das 3000 Einwohner hat. Casamicciola, das jetzt zerstört worden sein soll, ist ein wundervoll an der Nordseite der Insel gelegenes Städtchen und weltberühmt wegen seiner Schwefelthermen. Es zählt etwa 4000 Einwohner. Lacco Ameno, das anscheinend am meisten gelitten hat, liegt ebenfalls im Norden der Insel, nicht weit von Casamicciola.

Briefkasten.

Berichtigung. In Nr. 38 muß es heißen unter „Die Schulsache" Seite 303, Absatz 3: „Im Bestande des Schulkomitees trat in sofern eine Aenderung ein, als Br. Würch für Br. Truderung eintrat und Br. Arndt den Vorsitz übernahm."

Ferner Absatz 4, lies 1911.

Für die Predigerschule eingegangen: Br. Schramm, Kondrajetz 1.—, Br. Schramm für: Heinrich Palnau 10.—, Br. A. Jabs 3.— Schw. Louise Knopf 2.—, Johann Gatzke, Simiontkowo 1.—, Hermann Truderung, Dramin 3.—; Fr. Hörmann für Gemeinde Orenburg 31.50, H. Lichnok für Gem. Dombie (Erntedankfest) 12.35, Wilhelmine Jeske, Lubartow 4.40, Gollert Julianna Karolew (Sonntagsfeier) 2.—; Beitrag von: Br. R. Grünke 3.—, Br. Gottschling, Paroz 5.—, Schw. Tripke, Lodz 2.50; in Deutschland kollektiert durch Br. Mohr von Br. A. Münster, Eberswalde 5.—

Herzlichen Dank allen freudigen Gebern sendet

F. Schweiger,
Zyrardow bei Warschau.

Fürs Nikolajewer Bethaus: Paulline Hochhalter 5.—, Fr. Reichert 3.—, F. Treu, Annental 1.—, Isaak, Friedrichsfeld 5.—, F. Radaker sen. 5.—, F. Radaker jun. —.50, Ph. Neher 5.—, Schlad 1.—, K. Hermann 3.—, P. Müller —.50.

Mit herzlichem Dank um mehr Gaben bittend F. Brauer.

Dringende Bitte.

Das Komitee sah es für sehr nötig, über vierzig Orte in den Gemeinden mit Unterstützung zu beachten und bedarf zur Ausführung die Opferwilligkeit der lieben Brüder, Schwestern und Freunde des Werkes Gottes. Bitte um rege Teilnahme im Geben bei der Oktoberkollekte und bitte auch die lieben Schwestern den reichlichen Ertrag der Missionseier einzusenden.

Kassierer S. Lehmann,
Riga, Fellinerstr. 5.

Redakteur und Herausgeber: Johann Inke. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey und Co., Riga, Alexanderstr. 13.